

«Hyperion – Higher States Part 2» Antibodies/Kiriakos Hadjiioannou

«Ich bin an reifen Künstler*innen interessiert»

Kiriakos, Du bist ein Grieche, der als Schweizer Choreograph ausgezeichnet wurde. Wie kam es dazu, könntest Du uns in die für Dich wichtigsten Stationen in Deiner Laufbahn einführen?

Nach meiner Ausbildung an der Staatlichen Tanzschule Griechenlands verspürte ich die Notwendigkeit nach Berlin zu gehen, um unterschiedliche Genres von Tanz kennen zu lernen. Denn meine Ausbildung war sehr akademisch, mit Ballett, Cunningham-, Graham- und Release-Technik etc. Dort lernte ich dann «conceptual dance» oder «minimal movement» kennen und sah postdramatisches Theater. Das prägte mich. Daraufhin reiste ich: ich lehrte in Island, arbeitete als Tänzer in Italien und baute mir ein transnationales Netzwerk an Mitarbeiter*innen auf. Dabei hatte ich stets das Verlangen, über meine Arbeit als Tänzer hinaus zu gehen. Als dann in Giessen der Studiengang «Choreographie & Performance» auf Englisch angeboten wurde, sah ich meine Chance mich dahingehend weiter zu entwickeln, bewarb mich und wurde angenommen. Giessen war die einzige Universität, die mich wirklich interessierte – wegen des Ansatzes zwischen Diskurs, Theater und Performance. Gleichzeitig bin ich in die Schweiz gezogen und habe sofort begonnen meine eigenen Arbeiten zu produzieren und sie über die grosszügigen Zuwendungen des Kanton Basel-Stadt zu finanzieren. 2011-2013 waren sehr kreative Jahre, ich war sehr von Philosophie, Architektur und Tanzgeschichte inspiriert und entwarf die Idee von «Antibodies» – einer von mir gegründeten Plattform, die meine Produktionen trägt und die meine Mitarbeiter*innen als kreativen Ort nutzen sollen, um Wissen und Ideen einzubringen und sich miteinander auszutauschen.

Was bedeutet der Preis für dich persönlich?

Der Preis kam in einem kritischen Moment. Als Künstler stelle ich mich immer wieder in Frage, zweifle über die eigene Arbeit. Ich fragte mich zu der Zeit, ob es Sinn macht im Tanz zu arbeiten und inwiefern diese Arbeit die Welt weiterbringt. Der Preis war dann eine Art Bestätigung, dass es durchaus Menschen gibt, denen meine Arbeit etwas gibt. Das hat mir Kraft gegeben weiter zu machen.

Deine Arbeiten unterscheiden sich jedes Mal ziemlich voneinander. Gibt es dennoch eine Methodologie oder eine choreographische Handschrift, die sich durchzieht?

Genau, ich habe abendfüllende Stücke mit Performern gemacht aber auch Events oder Happenings. Ich arbeitete in Projekten mit Kindern und habe aber auch als Performer und Tänzer für andere Choreograph*innen gearbeitet. Daher, nein, ich habe keine sich durchziehende Methodologie. Jedes Projekt ist durch eine andere Handschrift gekennzeichnet, die ich spezifisch für jedes Stück neu entwickle. Ich würde mich daher als interdisziplinären Künstler beschreiben. Klar ist natürlich, dass ich intensiv den Körper einsetze. Dabei ist Bewegungsarbeit für mich die Arbeit an Körperintensitäten oder Körperzuständen – ich arbeite nie mit zählbaren oder genau

reproduzierbaren Schrittfolgen, sondern eher mit Bewegungsqualitäten, die jedes Mal neu entworfen werden.

Du hast den konzeptuellen Rahmen «Higher States» gesetzt, der eine Reihe von fünf Stücken beinhaltet.

Ja, meine Stücke sind konzeptuell und thematisch miteinander verbunden, dafür entwerfe ich so etwas wie Überbegriffe oder thematische Achsen. Die Stücke «Kuhle Wampe» oder «Secondskin» zum Beispiel sind Teil einer Reihe, die ich mit dem Satz beschreibe «eine Vergangenheit, die den Körper nicht verlassen hat». Dabei geht es um kollektive Körpererinnerung, also um das, was Körper als Erinnerung aus der Geschichte in sich tragen – konkret ging es dabei um den verfolgten oder marginalisierten Körper im Dritten Reich und den Zwanziger Jahren. Die Reihe «Higher States» hat mit einer Recherche über alternative Bewusstseinszustände zu tun sowie mit meinem Begehren verschiedene Genres von Kunst miteinander zu verbinden. Bei «Mysterion» ging es um Trancezustände und die Kunst des Kostüms. In «Hyperion» arbeitete ich mit Literatur – dem Briefroman von Hölderlin – und seine musikalische Überführung in der Zusammenarbeit mit dem Ensemble Modern aus Frankfurt. Nun erarbeiten wir das dritte Stück der Reihe, «Erotikon», das aus einer queer-feministischen Perspektive den geistig-körperlichen Zustand des Eros in einem performativen Diskursformat thematisieren wird. Das nächste Stück in der Serie ist «Pharmakon», ein Stück über einen Pharmaindustrie-Skandal in Basel, das als Film gedacht ist. Dabei arbeite ich natürlich mit Expert*innen aus diesen künstlerischen Feldern zusammen, denn ich kann nicht allein arbeiten.

*Wie arbeitest Du mit Deinen Mitarbeiter*innen, kannst du uns etwas über sie sagen?*

Die Performativen Künste funktionieren kollektiv, wenn ich allein arbeiten wollen würde, wäre ich Maler geworden. Das ist mein Ausgangspunkt. Die Arbeiten sind für mich gemeinsam formulierte Angebote an das Publikum, ich übernehme dabei lediglich die strukturelle Verantwortung, um für uns alle einen Produktionsrahmen zu schaffen. Die Plattform Antibodies besteht aus Menschen, die für mich Familie sind, sie sollen sich in den Stücken ebenfalls wiederfinden und entfalten können. Der Choreograph, der eine bestimmte Schrittabfolge im Kopf hat und diese seinen Mitarbeiter*innen beibringt, ist für mich vorbei. Ich arbeite mit Improvisation und caste deswegen auch keine Tänzer*innen, die frisch von der Hochschule kommen und von mir erwarten ihnen Schritte zu zeigen, die sie nachmachen sollen. Ich bin an reifen Künstler*innen interessiert – meine Mitarbeiter*innen haben bestimmte ästhetische Haltungen sowie eine eigene kreative Praxis, die ich versuche in den Stücken produktiv zu nutzen. Nur so kann ich arbeiten. Natürlich ist meine Idee der Ausgangspunkt, aber da ich gerne immer wieder mit denselben Menschen arbeite, verflechten sich unsere Interessen und Ideen irgendwann werden die Grenzen von Autor*innenschaft durchlässig.

Du arbeitest mit durchaus bekannten Stoffen wie in deinen Stücken «Sacre de Printemps-Suite Baloise» oder «Firebird-Danse Infernal» oder auch bei deinen Inszenierungen von «Kuhle Wampe» und «Hyperion» – wie kommt es zu diesen Themen und Inhalten?

Mir geht es um eine alternative Wiedererarbeitung dieser Stoffe. Bei Strawinsky habe ich versucht die Musikalität mit schweizerischen Volkstänzen aus heidnischen

Traditionen neu zum Ausdruck zu bringen. Ausserdem interessiert es mich mir Werke von Autor*innen vorzunehmen, die noch nicht in den Performativen Künsten aufgearbeitet wurden. Brechts Film «Kuhle Wampe» etwa wurde noch nie auf die Bühne gebracht. Für mich ist es ein aktueller Stoff angesichts der ökonomischen Krise in Griechenland. Hölderlins «Hyperion» wiederum ist auch ein schwerer Stoff, von dem viele zurückschrecken. Der Roman aber spricht von Dingen, die wir in unserer Gruppe persönlich nachvollziehen können, wie dem Gefühl politischer Enttäuschung und dem Bedürfnis sich als Eremit auf eine Insel zurück zu ziehen, das wir im Zusammenhang mit der heutigen Volkskrankheit BurnOut und der Beliebtheit von Retreats gedacht haben. Ich nehme also vermeintlich ‚alte‘ Stücke und versuche in ihnen etwas Neues zu sehen und zum Ausdruck zu bringen.

Der Tanz gewinnt in der Schweiz wachsende Aufmerksamkeit – stimmt das, spürst Du das und was wären für Dich nächste Schritte in dieser Hinsicht?

Ja, es gibt tatsächlich eine neue Welle von Tanz- und Performance-Stücken in der Schweiz. Die rege Aktivität im Feld hilft mir sehr. Es entsteht eine Szene, in der man die eigenen Arbeiten diskutieren kann, es entstehen neue Initiativen, um Stücke zu zeigen. Es wächst ein Publikum sowie neue Arten der Finanzierung unserer Arbeit. Das motiviert mich als Künstler weiter zu machen. Während das Theater in der Schweiz sehr stark ist, braucht es im Tanz eine Extra-Anstrengung, um auf dieses Niveau zu gelangen. Ich persönlich bin sehr dankbar, dass die Schweiz mich unterstützt, unabhängig davon, dass ich nicht hier geboren bin. Deswegen ist es mir auch wichtig den Schweizer Tanz, den ich jetzt auch repräsentiere, international zu zeigen.

Interview: Margarita Tsomou